

Der Lehrausgang

Autor(en): **Weber, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 13

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer für wahr hält, was nicht wahr ist, der ist ein Irrgläubiger.

Wer nichts für wahr halten will und sich überhaupt nicht kümmert um Gottes Offenbarung, der ist ein Ungläubiger.

Wer von Gott nicht zu erhalten hofft, was Gott zu geben versprach, sündigt durch Mistrauen. Wer auf ungebührliche Weise von Gott

zu erhalten hofft, was Gott zu geben verhiess, sündigt durch Aberglauben.

Der Tag Gottes, die regelmässig wiederkehrenden heiligen Zeiten, sollen den Menschen unablässig an Gott gemahnen. Wer die heiligen Zeiten verkürzt, der raubt Gott, was dieser sich vorbehalten hat, und entfremdet den Menschen von Gott.

3. Hauptstück: die christlichen Sakramente.

	Aeusseres Zeichen	Innere Gnade	Spender	Merkmal
Taufe	Wasserbad	Wiedergeburt	Jedermann	Glied Christi
Firmung	Handauflegung	Stärkung	Bischof	Streiter Christi
Eucharistie	Heilige Messe	Vereinigung	Priester	
Busse	Lossprechung	Sündenvergebung	Priester	
Oelung	Sinnesalbung	Krankheitshilfe	Priester	
Priesterweihe	Handauflegung	Priesterstandshilfe	Bischof	Sachwalter Christi
Ehe	Jawort	Ehestandshilfe	Brautleute	

Das Wasserbad der Wiedergeburt ist die Taufe nach Tit. 3, 5; und Sachwalter Christi nennt den Priester, 2. Kor. 5, 20.

Als äusseres Zeichen der Eucharistie hat die heilige Messe zu gelten, weil die Kommunion mit Opferung und Wandlung, mit dem Altar

wesenhaft zusammengehört. Als unmittelbares Ziel der heiligen Messe bezeichnet Joh. 6, 56 die Vereinigung des Menschen mit dem (gekreuzigten) Erlöser.

Oberbüren (St. G.) J. Staehelin, Pfarrer.

Der Lehrausgang

Sommer glastet über der Landschaft. Die Schwüle des Schulzimmers dämpft Arbeitslust und Lernbegier. Der Lehrer entschliesst sich zum Ausgang in die freie Natur; denn wo könnte Naturkunde besser getrieben werden, als im Grünen? Aber oha! der erfahrene Kollege kann ein leises Lächeln nicht unterdrücken. Die Mannigfaltigkeit der Eindrücke, die Fülle des Stoffes und die Zahl der Ablenkungen vermehren sich im Quadrat der Entfernung vom Schulzimmer. Die vielen Fragen über Pflanzen und Tiere, die der Lehrer noch nicht kennt, erschüttern seine Sicherheit und im Grunde auch seine Autorität. Kinder geben sich zwar rasch zufrieden, auch mit einer Ausrede, aber sie haben sicher etwas gemerkt! In dieser Verlegenheit und in der Unkenntnis über die nützliche Anwendung eines

Lehrausganges auch bei bescheidenen botanischen und zoologischen Kenntnissen lässt mancher geplagte Schulmann den Ausgang bleiben oder macht ihn zu einem Leer Ausgang.

Kürzlich konnte ich diese Dinge meiner Seminarklasse drastisch vor Augen führen. Wir besuchten die Pflanzengemeinschaft des Waldes und untersuchten, wie die verschieden verteilte ökologische Kraft des Lichtes die verschiedenen Stockwerke im Waldwuchs bedingt. Vom dichten Waldrand, gebildet aus Bodenflora, Strauch und Baum nimmt allmählich das deckende Grün am Waldboden ab, die Sträucher werden seltener, verschwinden; der hochstämmige Fichtenwald wird zum fast leeren Saal mit vielen Säulen. — Am Waldrand lagerte sich die Klasse und erhielt die Aufgabe, alle Pflanzen zu notieren, die von

ihrem Sitzplatz aus sichtbar waren. Unbekannte Pflanzen gab's noch die Menge; sie sollten sofort bestimmt werden. Um Zeit zu gewinnen, sparte ich nicht mit Hinweisen.

In die Arbeit vertieft, ging plötzlich eine wilde Jagd durch den stillen Wald... Geschrei, Rennen, Hasten, Brüllen. Erschrocken stellten wir fest: Eine Primarklasse hat Lehrausgang!

Wir wollen den idealen Unterricht im Freien nicht preisgeben, aber uns klar machen, dass seine Schwierigkeiten zehn-, ja hundertfach grösser sind, als die des Stubenunterrichts. Im folgenden sollen einige Punkte für die rationelle Gestaltung des botanischen Lehrausgangs dargestellt werden:

1. Der Lehrausgang soll vorbereitet sein. Der gewissenhafte Lehrer wird seine Lektionen immer vorbereiten, wenigstens zu Beginn seiner Praxis. Kommt dann die Routine, dann verkürzt er vielleicht seine Vorbereitungszeit auf das unumgängliche Minimum. Er überlegt sich zum mindesten: Was tue ich morgen? Wenn er kein Handwerker ist, fragt er sich auch noch hie und da: Wie bringe ich den Stoff auf neue Weise den Kindern bei? — Soll da der schwierigere Lehrausgang kurzweg vom Zaune gebrochen werden? Die Vorbereitung erforderte es unbedingt, dass der Lehrer den Ausgang zuerst selber macht, damit er ganz genau weiss, was er auf dem Gang ins Freie alles treffen wird. Vermutlich werden die scharfen Knabenaugen noch manches Kräutlein und Tierlein sehen, das der Lehrer gerne ungesehen machen würde! Nun kann der Primarlehrer schlechterdings kein vollkommener Botaniker und Zoologe sein. Aber schon die nötigsten Kenntnisse der häufigsten Pflanzen der Heimat werden vollauf genügen, einen erspriesslichen Lehrausgang zu organisieren. Die Kenntnisse des Seminars dürfen durch Bestimmen unbekannter Pflanzen auch erweitert werden!

2. Ist der Ausgang so weit vorbereitet, dass den grössten Ueberraschungen vorgebeugt wurde, dann überlegen wir, unter welchem Gesichtspunkt das vorhandene Material betrachtet werden kann. Ein Beispiel dafür gab meine Einleitung: Oekologische Betrachtung des Waldrandes unter dem Titel: Der Kampf ums Licht! Ein andermal wird man etwa einen Bestand blühender Wiesensalbei entdecken. Dann heisst der gemeinsame Gesichtspunkt: Blütenbio-

logie, Bestäubungsanpassungen. Die ganze Klasse wartet und verliert scheinbar eine Menge Zeit, bis der hinterste Schüler das Wunder der beweglichen Staubgefässe in Funktion gesehen hat, und zwar nicht mit der prosaischen Bleistiftspitze, sondern am Körper der honigsuchenden Biene. Der Eindruck, den ein solches Erlebnis auf den Schüler macht, ist kaum zu überschätzen. Vielleicht findet man am gleichen Weg einen sumpfigen Platz, an dem die hübschen Knabenkräuter wachsen, die den Hummeln gleich die ganzen Staub-säcklein als Hörner aufzusetzen vermögen. Anregungen dieser und ähnlicher Art findet man im Beiheft zu den Schweizer Realbogen, Heft 5: Botanik, von Fritz Schuler. Es darf allen Lehrern warm empfohlen werden! Eine Zielsetzung muss den Schülern schon vor dem Ausgang bekannt sein, sonst lassen sie sich allzu leicht ablenken. Fritz Schuler fordert sogar ein Zentralproblem und stellt in seinem Werklein den Kampf der Pflanze um ihr Leben in den Mittelpunkt eines ganzen Jahresprogrammes.

3. Die Verwertung der Erkenntnisse eines Lehrausganges ist nie zu vernachlässigen. Man nimmt besonders merkwürdige Pflanzen und Tiere in die Schulstube mit. Mit wenig Mühe lassen sie sich eine Zeitlang auf der Pflanzenbank, im Aquarium oder Terrarium halten und bedeuten dann viel mehr, als wenn der Lehrer die Ausstellung ganz allein gemacht hätte. Auch das veraltete Pflanzenpressen erhält einen neuen Sinn, wenn die Schüler selber auf den Gedanken kommen, einige Belegexemplare auf lose Blätter zu sammeln und sauber anzuschreiben. Lose Blätter sind deshalb empfehlenswert, weil sie gestatten, den Stoff nach irgendwelchen Gesichtspunkten neu zu ordnen und dem Bedarf entsprechend zu gruppieren. Wenn auch das systematische Herbar der Universität überlassen bleibt (leider ist es dort auch schon fast verschwunden), so kann doch das Pflanzenpressen geradezu Bedürfnis werden in der Mittelschule und in der Sekundarschule. Auch ich suchte, beeinflusst von der physiologischen Richtung der modernen Botanik, das Sammeln von „Pflanzenleichen“ im Seminar durch eine bessere Methode zu ersetzen, etwa durch die Zeichnung oder durch die Lichtpause, die ebenfalls Fritz Schuler empfiehlt. Aber die Seminaristen kamen selber wieder auf die alte Methode der Pflanzenpressung zurück. Der Schüler wird sich doch mit der

Pflanze intensiver beschäftigen, als wenn er sie nach Anhören ihres Namens und ihrer biologischen Eigentümlichkeiten wieder achtlos beiseite lässt.

4. Das Wichtigste an der ganzen Naturkunde in der Volksschule ist die Einstellung des Lehrers zur Natur. Wenn hinter der Darstellung des Pflanzen- und Tierlebens nicht die eigene ganz persönliche Freude des Lehrers an der besprochenen oder geschauten Daseinsform lebt, dann bemüht er sich umsonst, eine richtige Vorstellung im Kinde wachzurufen. Wenn wir die Jugend von der rohen Achtlosigkeit den Erscheinungen des Lebens gegenüber bewahren, sie vielmehr zur sinnigen Betrachtung der Natur hinführen wollen, dann müssen wir selber zu ihr

gelangt sein oder uns darum bemühen. Mag davor auch ein Stück Arbeit und Selbstüberwindung stehen; es gibt nichts Schöneres, als das Leben in seinen mannigfaltigen Aeusserungen zu betrachten und anderen, besonders Kindern, die mit ihrer natürlichen Beobachtungsgabe und ihrem selbstverständlichen Instinkt der unbefangenen und selbstlosen Betrachtung der Natur noch nahestehen, zum vollen Bewusstsein zu bringen. Unbewusst erleben wir ja den Strom des Daseins, wenn wir im Wald oder am Wasser einherwandeln; es sei vornehmste Menschenpflicht, die dumpfen Gefühle ins klärende Licht des Verstehens zu rücken.

Rorschach.

H. Weber.

Unsere Schulen und die 550. Sempacher Schlachtfeier

Mehr als ein halbes Jahrtausend ist verflossen, seit unsere Ahnen auf dem Schlachtfelde von Sempach ihr Blut dahingaben, um uns ein freies und unabhängiges Land zu hinterlassen. Wahrhaftig, gross und entscheidend war das Ringen ob Sempach, wo sich das Bürgertum mit dem Rittertum im Kampfe mass! Hier geboten unsere Vorfahren dem österreichischen Feind ein energisches Halt. Hier war es, wo sich höchste Vaterlandsliebe und echter Opfersinn zu einer Gross-tat vereinigten. Ewig leuchten wird die Tat der Mannen von Sempach und ewig wird erzählt werden, was Winkelried vollbracht! Kein Eidgenosse, der es gut und ernst meint mit seinem Lande, seiner Heimat, seiner Familie, seinen Kindern, kann achtlos an dem vorüber gehen, was Sempach ihm sagt, was Winkelried ihm kün-

det oder was der Name Gundoldingen ihm erzählt.

Und unsere Schulen sollten auf die Feier dieses Tages nichts tun? Wahrlich, es wäre nicht recht, wenn es uns Lehrern nicht gelänge, in den Herzen der Kinder die Begeisterung zu wecken, in ihnen die Bereitschaft zum Opfer zu schaffen, in den Buben den Willen zur Wehrhaftigkeit zu stärken und die Mädchen mitzureissen, dass sie still geloben: „Auch ich will einmal meinen Teil der Hilfe beitragen, wenn unsere teure Heimat in Not geraten sollte.“ Gottlob sind die Jahre vorüber, da man glaubte, in unsern Schulen dürfe nichts mehr von krieg erischen Helden-taten erzählt werden. Gerade die neueste Zeit bewies ja, wohin es führt, wenn ein Volk sich nicht bereit hält, sein Land zu vertei-



Die Stadt Sempach.